

nicht bedeckt, daß die Schiffe fast in ihrem Laufe aufgehalten wurden. Aber Gras und Vögel verschwanden nach einigen Tagen wieder, und die armen verlassen Menschen sahen sich von neuem auf dem weiten, öden Ocean allein. Was sollte aus ihnen werden, wenn ihre Vorräthe zu Ende gingen? Wie sollten ihre gebrechlichen Fahrzeuge die lange und sich immer weiter ausdehnende Kückreise aushalten, wenn sie nirgends einen Hafen fänden?

Endlich drohte die Furcht der Verzagten ihrem Führer und seinem Unternehmen die höchste Gefahr. Sie wollten den Admiral zwingen zurückzukehren, und Einige faßten sogar den verruchten Gedanken, ihn, wenn er sich weigere, über Bord zu werfen. Columbus stellte sich, als ob er ihre meuterischen Absichten nicht merkte, und besänftigte sie durch sein ruhiges, heiteres Vertrauen; er erklärte, daß er mit seinen bisherigen Fortschritten sehr zufrieden sei, und gewisse Hoffnung habe, sein Ziel bald zu erreichen.

Vögel erschienen und verschwanden wieder; mehrere male glaubte man Land erblickt zu haben, wenn man aber näher kam, fand man sich getäuscht. Die Angst der Schiffleute wandelte sich in Verzweiflung; sie erklärten, daß sie nicht weiter gehen würden. Columbus aber erwiderte mit großer Festigkeit, daß Alles umsonst sei, und daß er von seinem Unternehmen nicht abstehe werde, bis er mit Gottes Hilfe Indien gefunden habe. Kaum aber würden sein Muth und seine Haltung sie noch länger im Zaum gehalten haben, wenn sich nicht zum Glück am folgenden Tage bestimmte Spuren von der Nähe des Landes gezeigt hätten; Rohr und ein Baumast mit rothen Beeren schwammen auf sie zu, und was mehr als Alles war, sie fischten einen künstlich geschnitzten Stab auf. Die Sonne war eben untergegangen. Noch sah man Nichts, aber Columbus befahl, sorgfältig Wache zu halten, um nicht etwa bei Nacht auf Klippen getrieben zu werden. Die größte Aufregung herrschte auf den Schiffen, kein Auge schloß sich. Zwei Stunden vor Mitternacht erblickte Columbus ein Licht von ferne. Der Schimmer war vorübergehend und ungewiß; aber Columbus betrachtete ihn als eine sichere Bürgschaft des Landes, und wirklich erscholl um zwei Uhr des Morgens (am 12. October, einem Feiertage) von der Pinta, einem der beiden andern Schiffe, ein Kanonenschuß, als frohlockendes Zeichen, daß man das Land deutlich erblickte. „Land! Land!“ erscholl es jetzt aus jeder Brust; man stürzte einander in die Arme; Einer schluchzte an des Andern Brust. Nach der ersten Trunkenheit des Entzückens erinnerte man sich seiner höhern Pflicht, und stimmte mit innigster Andacht das Te Deum an. Als der Morgen anbrach, sah das Schiffsvolk eine schöne grüne Insel vor sich liegen.

Mit Sonnenaufgang bestiegen sie die Böte, und ruderten mit Kriegsmusik, fliegenden Fahnen und anderm Gepränge dem Lande zu. Am Ufer hatten sich viele Einwohner der Insel versammelt, die eben so sehr über die seltsamen Gäste erstaunten, als sie selber bei diesen Staunen erregten. Sie waren ganz nackt, von einer röthlichen Kupferfarbe, und, den Kopf ausgenommen, am ganzen Leibe unbehaart, übrigens wohlgebildet. Ihre Sprache hatte etwas Unzusammenhängendes und Thierisches, und aus Allem, was man an ihnen sah, leuchtete so wenig Verstand hervor, daß die Spanier auf den Gedanken geriethen, es möchten wohl gar keine Menschen sein.

Das waren sie aber allerdings, nur daß sie auf einer sehr niedrigen Stufe der Entwicklung standen. Sie kannten den Ackerbau nicht; das milde Klima und die Fruchtbarkeit ihrer Insel gewährte ihnen Mais und Maniokwurzel im Ueberfluß, und zwang sie nicht zur Sorge für wärmende Kleidung und Wohnungen. Große Thiere, die ihre Stärke und ihre List hätten üben können,